

Die Ermordung des Saazer Paters Maximilian am 7. Juni 1945

ANONYMER BERICHT

Der folgende, am 8. September 1955 verfasste Bericht wurde erst im Jahr 2002 bei der Durchsicht eines Stapels alter Akten in St. Konrad, Altötting, zufällig wiederentdeckt. Der Verfasser ist unbekannt. Josef Hilbert (Pater Maximilian) wurde in das von dem Theologieprofessor Helmut Moll herausgegebene Buch „Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ (Paderborn 1999) aufgenommen, das Kardinal Lehmann im Jahr 2000 Papst Johannes Paul II. übergab.

Bei der Kapuzinerkirche in Saaz wurde bisher die Fronleichnamsprozession am Sonntag nach dem heiligen Fronleichnamfest in feierlicher Weise gehalten. Die vier Altäre waren auf der Hauptstraße aufgestellt.

Am 3. Juni 1945 musste die Prozession unterbleiben. Pater Maximilian feierte in unserer Kirche um 8 Uhr die heilige Messe, wobei ihm Bruder Elzear ministrierte. Es war sein letztes Heiliges Messopfer.

Um diese Zeit erschien im Kloster ein tschechischer Soldat mit einer Maschinenpistole bewaffnet, durchsuchte alle Räume und befahl, dass alle Inwohner des Klosters sofort auf dem Marktplatz antreten müssen. Pater Maximilian, der etwas schwer gehen konnte und gewöhnlich einen Gehstock benutzte, kam nach. Die deutschen Männer wurden auf der rechten Seite des Marktplatzes aufgestellt, die tschechischen standen vor dem Rathaus, unter ihnen auch die tschechischen Mitbrüder, Pater Guardian Petrus und Bruder Vitus.

Um die Mittagszeit des 3. Juni wurden die deutschen Männer – unter ihnen befanden sich auch der Schule entwachsene Knaben – vom Marktplatz abgeführt. Der Transport sollte nach Postelberg gehen, einer Stadt etwa 15 km von Saaz entfernt. Ineinander gehängt mussten sie marschieren. In der Nähe des Bahnhofes wurden die Siebzigjährigen und Invaliden ausgeschieden. Die übrigen wurden weitergetrieben. Pater Maximilian ging in einer Reihe mit Pater Theodor, Bruder Elzear und den anderen Geistlichen. Auf der Höhe hinter Stankowitz war der Zug in seiner ganzen Länge zu überblicken. Da sagte Pater Maximilian: "Das ist heute eine Fronleichnamsprozession! An der nehmen 5000-6000 Männer teil."

P. Maximilian konnte nur schwer Schritt halten, er war herzleidend und litt auch an Krampfadern. Als der Zug etwas rasten konnte, ging Pater Max langsam weiter. Er wurde aber bald erreicht und überholt. Bald darauf fuhr am Zug ein Lastauto vorüber, in dem sich Pater Maximilian befand. Ein tschechischer Offizier hatte ihn mitgenommen. In Postelberg wurden die Männer des Zuges im Hof der alten Kavalleriekaserne untergebracht. Pater Maximilian war bereits dort und betete Brevier.

Im Kasernenhof hatten die Gehetzten etwas Ruhe. Sie konnten sich im Stehen erholen. Aus einem Brunnen im

Hof holten sie sich Wasser. Als Trinkgefäß diente der Hut des Paters Theodor.

Gegen 10 Uhr abends – es war noch Sonntag, der 3. Juni – mussten alle im Kasernenhof in Reih' und Glied antreten. Dann wurde kommandiert: "Nieder! Wer den Kopf nur hebt, wird erschossen!" Pater Maximilian lag zu Füßen des Bruder Elzear, den Kopf auf dessen Knie stützend. Es fing zu regnen an. Er sagte zu Bruder Elzear: "Ich bin kaputt! Das halte ich nicht lange aus." Trotz der großen Müdigkeit wurde wenig geschlafen. Es wurde ja auch die ganze Nacht geschossen.

Montag, den 4. Juni. Alle mussten sich frühzeitig erheben. Viele – besonders jüngere Leute – wurden zur Arbeit abtransportiert. Der Kommandant des Lagers namens Marek suchte sich die SS- und SA-Leute heraus, von denen viele an Ort und Stelle vor den Augen aller erschossen wurden. Die grausame Prozedur dauerte fast den ganzen Tag. Die Leichen wurden in einen Graben geworfen, der in der Nähe der Hofmauer verlief. Gegen Abend wurden den Gefangenen alle Wertsachen abgenommen.

Die Kapuziner mussten auch Zingulum¹ und Rosenkranz hergeben. Pater Theodor auch seinen Regenmantel. Gegen Abend durften nach Saaz zurückkehren: der Apotheker, der Krankenhausgeistliche, Krankenhausbedienstete und Sanitätsleute. Auch Pater Theodor besaß einen Ausweis als Sanitätsmann, doch meldete er sich nicht, er wollte seine Leidensgenossen nicht im Stich lassen. Montag, den ganzen Tag waren die Männer Zeugen der furchtbaren Grausamkeiten, die hier verübt wurden.

Die Nacht von Montag auf Dienstag, vom 4ten auf den 5ten, mussten die Gefangenen in einem Stalle zubringen, ganz eng zusammengepfercht. Bald war die Luft verbraucht. Viele glaubten, sie würden den nächsten Tag nicht mehr erleben. Es entstand eine verzweifelte Stimmung. Dem Bruder Elzear, der sich sehr matt fühlte, erteilte Pater Maximilian die Absolution. Soweit es in dieser Bedrängnis möglich war, erteilten die Priester den Gefangenen die Absolution. Pater Theodor bemühte sich immer wieder um Pater Max, der sehr litt und fast am Ende seiner Kräfte war. Alle im Stall waren gequält von Hunger und dem Eindruck des Schreiens, des Jammerns und Wimmerns der Gequälten, das vom Hofe in den Stall drang.

Dienstag früh wurde die Türe des Stalles geöffnet und die gequälten Insassen im Laufschrift herausgetrieben. Weil es nicht rasch genug ging, entriss der Kommandant Marek dem Pater Max den Stock und versetzte ihm einen Hieb über den Rücken, Bruder Elzear hieb er über den Nacken. Den ganzen Tag spielten sich im Kasernenhof unsagbare Grausamkeiten ab, welche die Gefangenen mit ansehen mussten. Abends gab es Brot, je ein Brot für fünf Mann. Pater Max teilte es ein. Die harte Rinde gab er Bruder Elzear. Zur Nacht wurden sie wieder in die Stallungen gedrängt. Auch diese Nacht wurde wieder furchtbar. Vom Hof aus drangen in den Stall die Angst- und Schmerzensschreie der Opfer, das Wimmern der Verwundeten, die zerschlagen oder angeschossen ohne Hilfe auf dem Hofe lagen.

Mittwoch, den 6. Juni früh, wurden die Insassen des Stalles wieder herausgetrieben und mussten im Hofe sitzen wie am Tage zuvor, alle schon zermürbt durch die ständigen Eindrücke vom Schlagen und Morden und leiblich erschöpft durch Hunger, Durst und Mangel an Schlaf, so daß sich alle nur mit größter Willensstärke aufrecht halten konnten. Auch an diesem Tag mussten sie zusehen, wie Männer erschossen wurden, wie Gruppe um Gruppe unter Eskorte aus dem Hofe geführt wurde und nicht wieder zurückkehrte. Sie mussten zusehen, wie die Leichen der Erschossenen in einem Grabe im Hof eingescharrt wurden. Die Zahl der Gefangenen wurde immer kleiner.

Die Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag, vom 6. auf den 7., verbrachten sie wieder in den Stallungen.

Donnerstag, den 7. Juni früh, gab es etwas Kaffee, wahrscheinlich von Saaz hergeschickt. Der Wagen fuhr wieder nach Saaz zurück. Einige Männer ersuchten den Kommandanten Marek, dass er Pater Max mitfahren lassen möchte. Marek erlaubte es nicht.

Gegen Mittag begann der Rückmarsch nach Saaz. Es mussten wieder sechs Mann zu einer festen Kette ineinander einhängen und mussten mit Peitschenhieben gejagt ja geradezu rennen. Pater Max ging in einer Reihe mit Pater Theodor, Bruder Elzear und dem Katecheten Majerhofer. Er bekam wiederholt Herzbeschwerden und musste von seinen Begleitern mehr getragen werden als er gehen konnte. Das verzögerte immer wieder den Marsch und brachte von neuem Hiebe mit den Peitschen ein. Auf der Höhe von Wittosess sagte Pater Max zu Bruder Elzear: "Das ist mein Kalvarienberg." Bruder Elzear versuchte ihn zu trösten und antwortete: "Morgen ist ja Herz-Jesu-Fest und es geht doch nach Saaz zurück." – "Ich kann nicht mehr", stöhnte Pater Max. Als die Mitbrüder vor Ermüdung Pater Max nicht mehr schleppen konnten, nahmen ihn einige Feuerwehrleute in ihre Reihe und führten ihn eine Zeitlang, um dann wieder mit den Geistlichen

abzuwechseln. Ein Feuerwehrmann hatte in einer Flasche noch einen Schluck schwarzen Kaffee und konnte Pater Max damit etwas laben.

Fast in der Hälfte des Weges erlitt Pater Max abermals einen schweren Herzanfall und konnte nicht mehr weiter. Die Reihe musste stehen bleiben. Da gab es wieder ein mörderisches Hineindreschen. Pater Max erklärte: "Lasst mich hier im Straßengraben sitzen, wenn Gott will, komme ich auch nach Saaz, wenn auch einige Stunden später." Die Begleiter wollten das nicht zulassen. Sie merkten aber, dass Pater Max nicht mehr weiter konnte. Die Geistlichen erweckten mit ihm Reue, gaben ihm die Absolution. Pater Theodor wollte auf jeden Fall mit Pater Max zurückbleiben, doch die Soldaten ließen es nicht zu. Die Begleiter setzten nun Pater Max an den Rand des Straßengrabens. Die Soldaten schlugen wieder zu, und die Reihen mussten weiter marschieren. Sie waren noch keine fünfzig Schritte gegangen, als hinter ihnen zwei Schüsse fielen. Es war gegen drei Uhr nachmittags.²

In das Kloster zurückgekehrt erzählten Pater Theodor, Bruder Elzear und Katechet Majerhofer, was sich zugetragen hatte. Bruder Vitus machte sich sofort auf den Weg, um sich nach Pater Max zu erkundigen. Pater Theodor hatte nach der Ankunft des Zuges in Saaz mit den Soldaten gesprochen, konnte aber über das Schicksal des Pater Max nichts erfahren. Erst dem energischen Einschreiten des tschechischen Guardians Pater Petrus gelang es, eine Bestätigung der Ermordung des Paters Max zu erhalten und auch die Erlaubnis, den Toten in aller Stille auf dem Saazer Friedhof beizusetzen. Pater Petrus sandte einen Bericht über diesen traurigen Vorfall an das Ordensprovinzialat in Prag und an das bischöfliche Ordinariat Leitmeritz.

Denselben Donnerstagnachmittag kam zum Pfarrer von Wittosess, Herrn Rudolf Skuthan, der deutsche Straßenwärter im Auftrag des Vorsitzenden des Orts[verwaltungs]ausschusses. Der Pfarrer wurde ersucht, einen im Straßengraben liegenden Toten zu identifizieren. Nach der Beschreibung des Toten durch den Straßenwärter war dem Pfarrer sofort klar, daß es Pater Max ist. Er begab sich mit dem Straßenwärter an die Stelle und fand dort Pater Max tot im Straßengraben. Pfarrer Skuthan verständigte sofort die Gendarmerie in Postelberg und diese schickte den deutschen Arzt Dr. Jezdinsky zu dem Toten. Dr. Jezdinsky konstatierte Tod durch Erschießen. Er fand den einen Einschuss in das linke Ohr, den zweiten in den Kopf, ganz von oben. Der Ortsausschuss von Wittosess ließ den Toten in das dortige Leichenhaus überführen.

Die Beisetzung des teuren Mitbruders erfolgte Samstag, den 9. Juni um 13 Uhr auf dem Friedhof in Saaz. Sie geschah in aller Stille, die Einsegnung nahm Herr Erz-

dechant Dr. Ignaz Preiß von Saaz vor in Gegenwart der Mitbrüder aus dem Kloster in Saaz und der Katecheten Majerhofer und Kunze. R.i.p. Have, pia anima!

Pater Maximilian Josef Hilbert OFM^{Cap} ist am 19. August 1887 in Brüx geboren. Am 17. September 1908 trat

er in den Kapuzinerorden ein, legte am 19. April 1914 den feierlichen Ordensprofess ab und wurde am 12. Juli 1914 in Prag zum Priester geweiht. Seine theologischen Studien machte er an der Prager Universität.

Vilsbiburg, den 8. September 1955

ANMERKUNGEN

1. Cingulum, lat. „Gürtel“: Schnur oder Band, mit dem Mönche ihr Habit (die Kutte) verschließen.

2. Zur Erschießung von Pater Maximilian siehe den Zeit- und Augenzeugenbericht von Hans Jäckl, Seite 279. In Saaz ging das Gerücht, dass Oberleutnant Zícha die Erschießung veranlasst habe. Dieser bestritt die Beschuldigung jedoch entschieden („Verhöre der parlamentarischen Untersuchungskommission“, S. 75. Angaben zur Ermordung eines „ungefähr 75 Jahre alter Guardian“ machte dagegen Karel Hás (Karl Haas) gegenüber der Staatssicherheit Brüx (S. 131). Er nannte als möglichen Kenner der Umstände außer Marek den Saazer Pfarrer,

„ein Deutscher aus dem Saazer Kloster, der jedenfalls die spätere Exhumierung und die Bestattung des erwähnten Guardian leitete“. Dass dieser oder Marek dazu vernommen worden wären, ist dem Herausgeber nicht bekannt. Der ehemalige Postelberger Katechet Josef Heinrich Baukhabe, der von der parlamentarischen Untersuchungskommission vernommen wurde, erwähnte nichts von dem Vorfall und wurde auch nicht danach gefragt („Verhöre der parlamentarischen Untersuchungskommission“, S. 76). Da er als Postelberger nicht am Rückmarsch der Internierten nach Saaz teilnahm, konnte er allerdings den Tod Pater Maximilians auch nicht miterlebt haben.